

Wenig Angriff

Das fünfte „Körper Studio Junge Regie“ zeigte weitgehend blutarmes Theater

SUSANN
OBERACKER

Die jungen Wilden der Regieszene treffen sich alljährlich in Hamburg, beim *Körper Studio Junge Regie* im Thalia in der Gaußstraße – in diesem Jahr bereits zum fünften Mal. Zwei Ziele werden bei dieser Kooperation der Universität Hamburg, der Körper Stiftung, des Deutschen Bühnenvereins und des Thalia Theaters verfolgt: Man will die Vielfalt junger Regie-Visionen zeigen und jungen Regisseuren ein Forum des gegenseitigen Austausches bieten. Zehn Hochschulen aus dem deutschsprachigen Raum hatten Inszenierungen geschickt. Am Ende der sechstägigen Werkschau wählte eine Jury aus drei Dramaturgen, einer Intendantin und einem Kulturjournalisten die beste Nachwuchsregisseurin: Heike Marianne Götze heißt sie diesmal. Geboren wurde sie 1978 in Osnabrück. In der Schweiz, an der Zürcher Hochschule der Künste, studierte sie Regie. Inszeniert hat sie „Spieltrieb“ – nach dem

gleichnamigen Roman von Juli Zeh, bearbeitet von Bernhard Studlar.

Auffallend in diesem Jahr war „eine Sehnsucht nach bewährten Texten“, wie Gastgeber und Thalia-Intendant Ulrich Khuon feststellte. Sechs der zehn Stücke waren Klassiker – von Shakespeares „Hamlet“ bis Ibsens „Hedda Gabler“. Dazu kamen zwei „moderne Klassiker“ von Werner Schwab und Martin Crimp sowie eine Performance von vier Studenten der Uni Hildesheim. Nur eine Regisseurin inszenierte einen Text aus dem 21. Jahrhundert – sie hatte am Ende verdient die Nase vorn.

Denn Heike Marianne Götzes „**Spieltrieb**“ war die einzige Regiearbeit, die einen wirklich angriff. „Die Regisseurin hat mit ihren Schauspielern eine komplexe Spielstruktur entwickelt, die Narratives und Szenisches in schneller Folge aneinander reiht. Eröffnend mit einem Tableau komisch-zeichnerhafter Typen, entwickelt die Inszenierung nach und nach eine dichte, bedrängende Geschichte, in der die Figuren

zunehmend aus ihren Schalen hervortreten“, begründeten die Juroren ihre Entscheidung. Jörg Bochow (Staatschauspiel Stuttgart), Amelie Deuffhard (Intendantin Kampnagel Hamburg), Gerhard Jörder (Die Zeit), Thomas Laue (Schauspiel Essen) und Ute Scharfenberg (Theater Magdeburg) wollten vor allem eines: eine eigene Handschrift. Sie stellten die Frage, inwieweit jemand dem gestellten Stoff dramaturgisch gerecht wurde, und schauten auch aufs Handwerk – die Führung der Schauspieler, den Einsatz von Licht und Musik.

Bei Heike Marianne Götze war die körperbetonte, theatralische Umsetzung eines Romans zu sehen. Darin geht es um zwei Schüler, Ada (Angela Falkenhan) und Alev (Stefan Graf), die jenseits der Grenzen von Moral und menschlichem Mitgefühl in eine Abhängigkeit voneinander geraten. In dem Lehrer Smutek (Krunoslav Sebrek) finden sie ihr gemeinsames Opfer, das sie mit einem perfiden Sex-Spiel erpressen. Eine spannende, präzise ausgetanzte Inszenierung mit prima Schauspielern. Der Preis: 10 000 Euro von der Körper-Stiftung für einen Regieauftrag an einem Staats- oder Stadttheater.

Und der Rest? Erstaunlich traditionell. Ganz offenbar legen Hochschulen zwischen München, Salzburg und Wien mehr Wert auf Handwerk als auf Eigenständigkeit. So regierte sich manch eine/r recht ordentlich durch ihren/seinen Klassiker. Nur: Raus kam am Ende weder eine neue Erkenntnis über das Leben in unserer Zeit noch der Grund, warum genau dieses Stück zum Inszenieren gewählt wurde.

Wolfgang Türks vom Max-Reinhardt-Seminar Wien ging Calderons „**Das Leben ein Traum**“ rein formal an. Er stopfte die Schauspieler in Fräcke und stellte sie auf Stühle. Das war wackelig, aber nicht wirklich gefährlich. Und so war das Ganze am Ende nicht mehr als ein originelles Hörspiel. Susanne

1 | Eine Szene aus Heike Marianne Götzes Inszenierung von Juli Zehs „Spieltrieb“, eine Produktion an der Zürcher Hochschule der Künste.



Foto: Ellen Coenders

Inkiow vom Mozarteum Salzburg übersäte die Bühne für Goethes „Clavigo“ mit Zeitungspapier. Darin aber ließ sie nur brav das Stück aufsagen. Das war so ungenügend, dass die Jury in diesem einzigen Fall zu Recht nach der Betreuung durch die Hochschule fragte. Handwerklich sauber, aber politisch wertfrei inszenierte Moritz Schönecker von der Bayerischen Theaterakademie August Everding Martin Crimps „Auf dem Land“. Völlig harmlos war auch der Auftakt: Werner Schwabs gewaltsprachliches Stück „Eskalation ordinär“ in der Inszenierung von Evelyn Becker, Absolventin der Hessischen Theaterakademie Frankfurt.

Im vergangenen Jahr bemängelten die Zuschauer, dass die Nachwuchsregisseure nicht mehr rebellieren. In diesem Jahr fragt man sich, was – und ob überhaupt etwas – den Jungen auf den Nägeln brennt. Ein Theaterstück ist nicht nur anständig in Szenen zu setzen, sondern immer auch eine Aussage über unsere Zeit – sei die Textvorlage nun aus dem 17. oder aus dem 21. Jahrhundert.

In diesem Sinne versuchte Jan-Christoph Gockel von der Berliner Hoch-

schule Ernst Busch mit Shakespeares „Hamlet“ den Bezug zur Gegenwart herzustellen. Seine fünf weiblichen und männlichen Darsteller spielten alle einmal die Titelfigur und erzählten nebenbei so einiges über verkorkste Familien von heute. Diese eigenwillige Sicht auf den Klassiker verlor sich jedoch in der Beliebtheit der Textausschnitte.

Eine runde Sache dagegen war Ibsens „Hedda Gabler“ in der Lesart von Franziska Marie Grams. Die Absolventin der Folkwang-Hochschule Essen machte das Innere der Figuren in der Körperhaltung ihrer Schauspieler äußerlich sichtbar. Ein schlüssiges Konzept, das aber den Bezug zur Gegenwart vermissen ließ. Ähnliches gilt für Nina Mattenklotz von der Theaterakademie Hamburg. Sie zeigte mit Hugo von Hofmannsthals „Elektra“ einen spannenden Ansatz: Aus grauen Plänen stellte sie eine Art Gummizelle her, in der sich die Figuren in ihrer Einsamkeit und Verzweiflung abarbeiteten. Die Komplexität der Geschichte bekam die junge Regisseurin jedoch nicht in den Griff. Die Jury unterstellte ihr „Absichtlichkeit“, belohnte sie aber mit dem inoffiziellen dritten Platz

wegen des „ästhetisch schlüssigen“ Konzepts.

Vize-Nachwuchsregisseure wurden die vier Spielleiter von der Universität Hildesheim. Melanie Hinz, Marc-Oliver Krampe, Sinje Kuhn und Claudia Mayer zeigten mit ihrer erfrischend-leichten Gender-Performance „Bodycheck“ eine tolle Show, die einen bestens unterhielt, aber kaum irritierte. Vor allem unterhaltsam waren auch die performativen Ideen von Boris Nikitin zu Büchners „Woyzeck“. Der Student des Gießener Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft schickte den Performer Malte Scholz in eine Licht-Ton-Installation und ließ ihn über Büchner als Autor eines Fragments plaudern. Dies und das anschließende Publikumsgespräch wurde per „Audio-Live-Stream“ ins Internet übertragen. Die regelmäßigen Nachgespräche, effizient moderiert von Barbara Müller-Wesemann, waren bestens besucht. Die Frage aller Fragen dabei: Was wollen die jungen Regisseure mit ihren Inszenierungen erzählen? Sie blieb bedauerlicher- und auch ärgerlicher Weise zu oft unbeantwortet. Ein weites Feld, das die Leiter der Hochschulen dringend beackern sollten. 

Bühnenböden · Ballettschwingböden · Praktikabel · Parkett · Klebebänder



Wir haben das Know-How, auf Ihre individuellen Wünsche einzugehen!

Der Bühnenbodenprofi

BÜHNENBAU WERTHEIM



Mitglied des svtb - DTHG - FNTh - OETHG

Bühnenbau Wertheim GmbH · Diethaner Str. 29 · 97877 Wertheim · ☎ 093 42 / 92 92-0 · Fax 92 92-92
 mail@buehnenbauwertheim.de · www.buehnenbauwertheim.de